



# WAS BEDEUTET UNS DER 20. JULI 1944?

HANDREICHUNG ZUR POLITISCHEN BILDUNG  
BAND 5

**Melanie Piepenschneider**  
**Klaus Jochen Arnold (Hrsg.)**

**ISBN 978-3-941904-96-5**



Die Beiträge von Christian Wulff und Hans-Gert Pöttering dokumentieren die Vortragsveranstaltung des Bildungswerkes Hannover der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Überzeugungen prägen die Gesellschaft. Das Denken und Handeln der Männer des 20. Juli 1944 als Vorbild heute“ mit Ministerpräsident Christian Wulff am 14. Juni 2010 in Hannover.

Umschlagfoto:

Die Ausstellung „Claus Schenk Graf von Stauffenberg und der Umsturzversuch des 20. Juli 1944“ in der Humboldtschule Hannover

Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung Hannover



Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2011, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

Druck: Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim.  
Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.  
Printed in Germany.  
Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-941904-96-5

## INHALT

5 | VORWORT

**9 | WAS BEDEUTET UNS DER 20. JULI 1944?**

10 | STIFTUNG 20. JULI 1944  
*Robert von Steinau-Steinrück*

16 | INSTITUT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT DER  
UNIVERSITÄT BONN  
*Joachim Scholtyseck*

20 | FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT 20. JULI 1944 e.V.  
*Friedrich von Jagow*

25 | GEDENKSTÄTTE DEUTSCHER WIDERSTAND  
*Johannes Tuchel*

32 | VERBAND DER GESCHICHTSLEHRER  
DEUTSCHLANDS e.V.  
*Ulrich Bongertmann*

**37 | VERANSTALTUNGSDOKUMENTATION**

39 | BEGRÜSSUNG  
*Hans-Gert Pöttering*

45 | ÜBERZEUGUNGEN PRÄGEN DIE GESELLSCHAFT.  
DAS DENKEN UND HANDELN DER MÄNNER DES  
20. JULI 1944 ALS VORBILD HEUTE  
*Christian Wulff*

56 | DIE AUTOREN UND HERAUSGEBER

57 | ANSPRECHPARTNER IN DER  
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

58 | WEITERFÜHRENDE LINKS

59 | PUBLIKATIONSREIHE „HANDREICHUNGEN ZUR  
POLITISCHEN BILDUNG“

60 | AUSSTELLUNGEN DER STIFTUNG 20. JULI 1944

## VORWORT

Was können wir heute von den Männern und Frauen des 20. Juli 1944 lernen? Welche Kraft kann ihr Vorbild für uns entwickeln, wo wir in ganz anderen Verhältnissen leben? Gegen die Mehrheit stehen, Zivilcourage zeigen, Hinschauen. Das wird immer wieder angemahnt, in Schulen und Medien, von Politikern, Zeitzeugen und Experten. Aber um die Angst in extremen Situationen zu überwinden, dazu brauchen Menschen verinnerlichte Vorbilder und Werte, an denen sie sich aus Überzeugung orientieren und für die sie eintreten. Besonders junge Menschen benötigen Vorbilder, die abstrakte Forderungen mit Leben füllen können. Und dafür liefert uns das Denken und Handeln der Männer und Frauen des 20. Juli 1944 wesentliche Anregungen.

Vielen der Männer und Frauen des 20. Juli 1944 war die Vergeblichkeit ihres Bemühens, die nationalsozialistische Diktatur zu beenden, bewusst, und sie engagierten sich trotzdem und ohne Rücksicht auf die eigene Zukunft. Um den Krieg und das Morden zu beenden, erhoben sie sich unter der Führung von Henning von Tresckow und Claus Schenk Graf von Stauffenberg und versuchten, Hitler zu töten. Nach dem gescheiterten Attentat wurden Tausende verhaftet und Hunderte ermordet, viele Angehörige der Familien der Verschwörer in „Sippenhaft“ genommen. Ihr Denken und Handeln zeigt uns nicht nur, was das Leben unter der Diktatur bedeutet, wie wichtig es ist, eine eigene Meinung zu bewahren und wie schwer es ist, gegen die Mehrheit zu stehen. Ihr Denken und Handeln drehte sich um wichtige Fragen, die heute noch für uns bedeutsam sind.

Es ging um die Grenzen der Loyalität, die der Staat von seinem Bürger oder Vorgesetzte von ihren Mitarbeitern verlangen können. Es ging um die keineswegs leicht zu beantwortende Frage, ob Widerstand auch gerechtfertigt ist, wenn Unschuldige darunter zu leiden haben. Es ging um die Verantwortung, die ein Mensch gegenüber seiner Familie aber auch der Gesellschaft trägt. Es ging um die Frage, wie man

Ziele verfolgt, ohne die Gemeinschaft in Gefahr zu bringen. Es ging nicht zuletzt um die Überwindung von Ängsten und Zweifeln und den Mut, sich unter Inkaufnahme der Konsequenzen für eine Sache einzusetzen.

Schließlich – und das ist ein übergreifendes Merkmal des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus – um die Kraft, die der christliche Glaube und der Rückhalt durch die Familie in ernster Lage verleihen können.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung tritt dafür ein, die Erinnerung an das Attentat des 20. Juli 1944 und an das Vermächtnis des Widerstandes gegen Hitler wach zu halten. Deshalb bietet die Stiftung Veranstaltungen zu der Bedeutung des 20. Juli 1944 an und schlägt Brücken zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Im Internet unter [www.kas.de/20-juli-1944](http://www.kas.de/20-juli-1944) stellen wir Informationen zu dem Thema bereit.

Um das Vermächtnis der Männer und Frauen des 20. Juli 1944 lebendig zu halten, ist uns vor allem das Gespräch mit jungen Menschen wichtig. So zeigt die Konrad-Adenauer-Stiftung in Kooperation mit der Stiftung 20. Juli 1944 die Ausstellung „Claus Schenk Graf von Stauffenberg und der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944. Eine Dokumentation der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin und der Stiftung 20. Juli 1944“ und organisiert Diskussionen von Schülerinnen und Schülern mit Nachfahren von ermordeten Angehörigen des 20. Juli 1944.

Aus Anlass einer Veranstaltung am 14. Juni 2010 mit dem damaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten, Christian Wulff, haben wir auf diesem Gebiet aktive Organisationen gebeten, die Frage zu beantworten: „Was bedeutet uns heute der 20. Juli 1944?“. Die Rede Christian Wulffs und die Beiträge von Friedrich von Jagow (Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V.), Prof. Dr. Johannes Tuchel (Gedenkstätte Deutscher Widerstand), Prof. Dr. Robert von Steinau-Steinrück (Stiftung 20. Juli 1944) und Prof. Dr. Joachim Scholtyseck (Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) sowie Ulrich Bongertmann (Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V.) bieten wichtige Anregungen – vor allem zu der für die politische Bildung an Schulen wesentlichen Frage, wie wir das Denken und Handeln der Männer und Frauen lebendig halten. In einem waren sich alle einig: Die Männer und Frauen des 20. Juli 1944 dürfen nicht in Vergessenheit geraten; dies lässt sich am besten dadurch verhindern, wenn über ihren Mut und ihre inneren Kämpfe, ihre klare Haltung und ihr Tun geredet und diskutiert wird.

Wir hoffen, dass die Lektüre dieser Beiträge dem Vergessen entgegenwirkt und Anregungen zum Umgang mit dem Thema bereithält.

Ein herzliches Dankeschön allen denjenigen, die an dieser Publikation mitgewirkt haben und allen, die gegen das Vergessen unermüdlich im Einsatz sind.

Wesseling/Hannover, im März 2011

*Dr. Melanie Piepenschneider*  
*Leiterin Politische Bildung*  
*der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.*

*Dr. Klaus Jochen Arnold*  
*Wissenschaftlicher Mitarbeiter*  
*Bildungswerk Hannover*

WAS BEDEUTET UNS  
DER 20. JULI 1944?

## STIFTUNG 20. JULI 1944

*Robert von Steinau-Steinrück*

Für die Nachkommen hat der 20. Juli 1944 seine Bedeutung erstmal im familiären und persönlichen Erleben; hier gehört er auf die private und nicht auf die öffentliche Seite des Lebens. Der persönliche Anknüpfungspunkt und die Nähe zu dem Geschehen des 20. Juli sind entscheidend.

I.

Ein „Schicksalsdatum“ war und ist der 20. Juli in erster Linie für die Frauen des 20. Juli, die Witwen der ermordeten Widerstandskämpfer. Nicht nur haben sie ihren geliebten Mann verloren, in vielen Fällen waren sie auch selbst mehr oder weniger eingeweiht oder auch eingebunden in die Widerstandsaktivitäten. Viele von ihnen kamen nach dem 20. Juli in Sippenhaft, sie mussten ihre Kinder beschützen und „durchbringen“ und sich ein neues Leben aufbauen. Klemens von Klemperer hat geschrieben, dass viele der Frauen nicht nur Gefährtinnen ihrer Männer waren, sondern als Widerständlerinnen ihres eigenen Rechts handelten, deren Beitrag zum Wirken ihrer Männer entscheidend für deren Motivierung, Planung und Tat gewesen ist. In der Verschwörung gegen das Nazi-Regime haben sie eine bestimmte, wichtige Rolle gespielt. Aus diesem Grund war ihr Leben nicht nur ein Leben *mit* dem deutschen Widerstand, sondern auch – nach einem Wort von Marion Yorck von Wartenburg – „ein Leben *aus* dem deutschen Widerstand.“

Auch das Leben der Generation der Söhne und Töchter hat der 20. Juli 1944 häufig zutiefst geprägt. Der Verlust des Vaters in allererster Linie; in vielen Fällen die Sippenhaft und in der Jugendzeit die Auseinandersetzung mit dem abwesenden, aber in vielen Familien doch immer präsenten Vater, der erst ein „Verräter“ und später ein „Held“ war. Durch die Sippenhaft oder durch gemeinsame Aufenthalte unmittelbar nach Kriegsende in der Schweiz auf Einladung des dortigen Arztes Dr. Albert von Erlach sowie der regelmäßigen jährlichen Treffen der Söhne und Töchter, die von der Stiftung 20. Juli 1944 organisiert wurden, sind gerade in dieser Generation viele enge Freundschaften untereinander entstanden. Auch einige Ehen sind aus diesem Kreis hervorgegangen. Wesentlich weniger einschneidend für die eigene Biographie ist der 20. Juli 1944 für die Generation der Enkel, der der Autor dieser Zeilen angehört. Dennoch ist der 20. Juli in dieser Generation häufig deshalb noch sehr präsent, da er durch die Großmütter noch direkt vermittelt wurde.



*Die Gruppe der „Sonder- und Sippenhäftlinge“ auf der Terrasse des Hotels „Prager Wildsee“ nach der Befreiung durch die Amerikaner Anfang Mai 1945  
© ZeitgeschichtsArchiv Pragser Wildsee*

So unterschiedlich die Familien, die Milieus und biographischen Bezüge bei den Nachkommen sein mögen, so eint sie der durch die familiäre Verbundenheit vermittelte persönliche Anknüpfungspunkt. Mein Großvater, Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, wurde am 10. August 1944 hingerichtet. Der 20. Juli 1944 wird in doppelter Hinsicht zum Schicksalsdatum der Großmutter. Es ist ihr 35. Geburtstag. Sie entgeht knapp der Sippenhaft mit sechs kleinen Kindern, die sie alleine aufzieht. Vom Großvater existiert ein Abschiedsbrief an sie. Eine mutige Sekretärin

im Reichsjustizministerium hatte ihn unter Lebensgefahr heimlich abgeschrieben und in ihrem Luftschutzgepäck aus dem Ministerium heraus gebracht. Erst etwa zehn Jahre nach dem 20. Juli erhält die Großmutter durch Zufälle diesen Brief. In ihm heißt es unter anderem: „Du wirst dich sicher auf alles gefasst gemacht haben. Ich bin heute in der Sitzung des Volksgerichtshofs zum Tode verurteilt und zur Vollstreckung des Urteils in der Strafanstalt Plötzensee. [...] Mein berufliches Leben ist nur ein Fragment geblieben, wenn auch voller Sehnsucht und Abenteuer. [...] Was wir getan, war unzulänglich, aber am Ende wird die Geschichte richten und uns freisprechen. Du weißt, daß mich auch die Liebe zum Vaterland trieb.“ Solche bewegenden Abschiedsbriefe existieren in vielen Familien des 20. Juli. Sie geben Zeugnis einer großen Liebe und sind deshalb so etwas wie ein „privater Schatz“ in den Familien. Zusätzlich enthalten sie auch ein Vermächtnis, das unvermindert nachwirkt. Deshalb sind sie wichtig, um das Engagement der Nachkommen für das Vermächtnis des 20. Juli 1944 zu verstehen.

## II.

Neben dieser persönlichen und familiären Seite des Bezugs der Nachkommen zum 20. Juli ist die vor allem durch Johannes Tuchel aufgearbeitete Rezeptionsgeschichte des Widerstands im Nachkriegsdeutschland für die „Perspektive“ maßgeblich. Von den Schergen der nationalsozialistischen Diktatur wurden die Männer und Frauen des 20. Juli 1944 als „Verräter“ bezeichnet und sie und ihre Familien verfolgt. Überraschend ist aus heutiger Sicht, dass den Widerstandskämpfern das Odium des „Verrats“ auch nach Kriegsende weiter anhaftete. So hat etwa im Mai 1951 der von Goebbels mit der Niederschlagung des Umsturzversuchs beauftragte Oberst Otto Ernst Remer erklärt, dass die „Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 in starkem Maße Landesverräter gewesen [wären], die vom Ausland bezahlt worden seien. Diese Landesverräter würden sich eines Tages vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben. Es werde einmal die Zeit kommen, in der man schamhaft verschweige, dass man zum 20. Juli gehört habe.“ Immerhin ist Remer für diese Diffamierung im März 1952 auf Betreiben des mutigen Generalstaatsanwaltes Fritz Bauer wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener zu einer Haftstrafe verurteilt worden.

Aber dennoch: Im Jahr 1951 beurteilten nur 53 Prozent der Männer und 38 Prozent der Frauen die Widerstandskämpfer des 20. Juli positiv. Diese Mehrheitsüberzeugung hatte auch in anderer Hinsicht Konsequenzen. Viele der Witwen bekamen keine Pensionen. So verfügte zum Beispiel die Oberfinanzdirektion München, dass ein Unterhaltsgeld in Höhe von 160,00 DM im Monat an die Witwe des nach dem 20. Juli 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilten und hingerichteten Obersten Rudolf Graf von Marogna-Redwitz nicht mehr weiter gezahlt werde, da „wegen Hoch- und Landesverrats verurteilte frühere Wehrmachtsangehörige“ keinerlei Anrecht auf Pensionen oder Renten hätten. Und ein weiteres aus heutiger Sicht eigentlich undenkbares Beispiel: Mitte der 1950er Jahre erklärte ein Gymnasiallehrer in Bielefeld einer Witwe des 20. Juli 1944, Renate Smend, der Mutter des heutigen Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung 20. Juli 1944, Dr. Axel Smend, sinngemäß: Es sei kein Wunder, dass ihr Sohn in einem Fach eine schlechte Note geschrieben habe. Schließlich sei er ja der „Sohn eines Verräters“.

Die Beurteilung des 20. Juli 1944 in der Bevölkerung sollte sich nur langsam und nach und nach ändern. Auch noch im Sommer 1956 lehnte eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung es ab, eine Schule nach Claus Schenk Graf von Stauffenberg oder Carl-Friedrich Goerdeler zu benennen. Erst in den 1970er und 1980er Jahren wandelte sich das Bild langsam. Nach einer Umfrage aus dem Frühjahr 1970 beurteilten 39 Prozent der Bevölkerung die Widerstandskämpfer des 20. Juli positiv, nur noch sieben Prozent lehnten sie ab. Allerdings war der Kreis derjenigen stark angestiegen, die vom 20. Juli 1944 und vom Widerstand überhaupt gar nichts wussten (37 Prozent gegenüber elf Prozent im Jahr 1951). Erst 2004 gab es erstmals in einer repräsentativen Befragung der deutschen Bevölkerung eine überwiegend positive Bewertung des 20. Juli.

## III.

Nicht nur das Vorbild ihrer Männer und Väter, sondern auch diese skeptische, ablehnende, manchmal sogar feindselige und häufig ignorante Haltung der Deutschen hat in den Familien der Widerstandskämpfer ihre Spuren hinterlassen. Beides verankerte in den Familien den Willen, vielleicht auch fast ein Pflichtgefühl, sich für das Vermächtnis des 20. Juli einzusetzen. So ist es auch kein Wunder, dass es die Witwen des 20. Juli selbst waren, die die ersten Anstöße gegeben haben. 1952 legte Luise Olbricht, Witwe des am 20. Juli 1944 erschossenen Generals Friedrich

Olbricht, den Grundstein für das Ehrenmal zur Erinnerung an die Opfer des 20. Juli 1944 im Berliner Bendlerblock. Seither findet dort jährlich die Gedenkfeier am 20. Juli statt. Zu einem Nationalfeiertag hat es allerdings nie gereicht.

In diese Anfänge fällt auch die Gründung der „Stiftung Hilfswerk 20. Juli 1944“, die 1949 unter anderem von Dr. Walter Bauer, Dr. Fabian von Schlabrendorff und Elisabeth-Gärtner Strünck unter Mitwirkung des damaligen Bundespräsidenten, Professor Dr. Theodor Heuss, und des späteren Bundestagspräsidenten, Dr. Eugen Gerstenmaier, in Nörten-Hardenberg, den Wohnsitz von Carl-Hans Graf von Hardenberg, gegründet wurde. Zunächst ging es um die materielle und seelische Unterstützung der Angehörigen. Viele Familien haben durch die Stiftung vielfältige Hilfen erhalten. Seither haben sich die Aufgaben der Stiftung gewandelt. Im Vordergrund steht heute mehr und mehr die politische Bildungsarbeit. Im Jahr 1973 wurde zusätzlich die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 gegründet, die ihren Zweck vor allem in der Unterstützung wissenschaftlicher Projekte zur Erforschung des 20. Juli hat. In der Forschungsgemeinschaft wie auch in der heutigen Stiftung 20. Juli 1944 engagieren sich auch viele Nachkommen von Widerstandskämpfern. Es geht ihnen darum, einen Beitrag zu leisten, das Vermächtnis des 20. Juli 1944 zu wahren. Auf diese Weise können die Familien auch etwas von der in den 1950er und 1960er Jahren empfangenen Unterstützung auf ideelle Weise „zurückgeben“. Von zentraler Bedeutung für die Stiftung 20. Juli 1944 ist dabei die jährliche Gedenkfeier am 20. Juli selbst in Berlin, mit zahlreichen weiteren Veranstaltungen, an der sie mitwirkt. Daneben sieht die Stiftung inzwischen eine ihrer Hauptaufgaben darin, vor allem in den Schulen, in der Bundeswehr und im Ausland die Erinnerung an das Geschehen des 20. Juli und die Motive der Widerstandskämpfer wach zu halten. Dabei geht es allerdings nicht darum, die Männer und Frauen des 20. Juli kritiklos auf einen hohen Sockel zu stellen.

In den Schulen zeigt die Stiftung Ausstellungen, wie etwa in den vergangenen Jahren die Stauffenberg-Ausstellung. Verbunden ist dies meist mit einem Vortrag oder einer Podiumsdiskussion, an der sich Angehörige beteiligen. Viele dieser Veranstaltungen führt die Stiftung 20. Juli 1944 im Zusammenwirken und mit großer Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung durch. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist gerade bei jüngeren Menschen das Interesse an den einzelnen Schicksalen der Widerstandskämpfer und ihrer Familien besonders groß. Durch

die Mitwirkung von Angehörigen kann so häufig ein höheres Maß an Aufmerksamkeit und Interesse erreicht werden. Daneben liegt der Stiftung sehr daran, den Widerstand im Bewusstsein der Soldaten der Bundeswehr wach zu halten. Im Ausland wächst das Interesse an den Schattierungen und Nuancen des deutschen Widerstandes stark. Das gilt beispielsweise für Frankreich. Hier hat die Stiftung in den letzten Jahren Ausstellungen eröffnet und Veranstaltungen in Schulen durchgeführt, die auf größtes Interesse gestoßen sind.



*Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg  
Quelle: Gedenkstätte Deutscher  
Widerstand*

Die Verschwörer selbst haben sich über das Urteil der Nachwelt wenig Illusionen gemacht. „Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird.“, schrieb Peter Graf Yorck von Wartenburg in der Nacht vor seiner Hinrichtung an seine Mutter. Das Attentat musste erfolgen, um mit „dem entscheidenden Wurf“ – so Henning von Tresckow – Deutschland vor dem moralischen Untergang zu retten. Und noch etwas: „Wir haben diese Tat auf uns genommen, um Deutschland vor einem namenlosen Elend zu bewahren. Ich bin mir klar, dass ich daraufhin gehängt werde, bereue meine Tat aber nicht und hoffe, dass ein anderer sie in einem glücklicheren Augenblick durchführen wird.“ So äußerte sich Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg am 10. August 1944 vor Roland Freisler in dem Schauprozess vor dem Volksgerichtshof.

Den Nachkommen ist es ein Anliegen, dass dieser moralische Antrieb nicht vergessen wird: die Herrschaft des Rechts wiederherzustellen, verbunden mit absoluter Klarheit über dieses Handeln und seine Folgen.



## INSTITUT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT BONN

*Joachim Scholtyseck*

Um langfristig das Vermächtnis des Widerstandes vom 20. Juli 1944 zu bewahren, ist es notwendig, „Brückenschläge“ zur heutigen Lebenswirklichkeit anzubieten und zu verhindern, dass der 20. Juli – und in umfassender Perspektive der gesamte Widerstand gegen den Nationalsozialismus – in Vergessenheit gerät. In einem weiteren Horizont betrachtet, stellt sich nämlich die Aufgabe, dauerhaft dafür Sorge zu tragen, dass die Verfassungsgrundlagen unseres Gemeinwesens nicht in Frage gestellt, sondern gefestigt werden. Sie sind in besonderer Weise dazu geeignet, Bürger gegen totalitäre Versuchungen zu schützen, die per definitionem zu einer freiheitlichen, pluralistischen Demokratie gehören. Mit anderen Worten: Menschen müssen durch Gesetze und Institutionen davor bewahrt werden, entweder Täter oder Opfer zu werden und selbst noch das Davonkommen mit Schuld bezahlen zu müssen, wie dies so oft im 20. Jahrhundert geschehen ist. Zugleich ist es jedoch im Hinblick auf die Tradition der politischen Kultur in Deutschland wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich nicht alle Deutschen dem Nationalsozialismus verschrieben hatten.

Hierzu ist die universitäre Forschung unabdingbar, weil durch die Verbindung von Forschung und Lehre eine geradezu ideale Möglichkeit geboten wird, kritische wissenschaftliche Erkenntnis mit der Weitergabe historischen Wissens zu verbinden.



*Studenten auf einem Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung.*

*Quelle: Konrad-Adenauer-Stiftung*

*Fotograf: Harald Odehnal*

Sieht man einmal von der bekannten Ausnahme des kommunistischen Widerstandes ab, der sich der etablierten Rassendiktatur im Bann einer zukünftigen Klassendiktatur widersetzte, ging es den Widerstandskämpfern aus allen anderen Lagern erst einmal darum, das alte, von den Nationalsozialisten gebrochene und abgeschaffte Recht wiederherzustellen. Deshalb war der Widerstand auch nicht das, was der Zeit – oder gar uns heute – als das Zukunftweisende und Fortschrittliche erschien, sondern er stand für das, was überzeitlich gültig ist: nämlich Rechtsstaatlichkeit und Menschenrecht als Voraussetzungen für jedes Verfassungsleben zurückzugewinnen. „Es ist das Vermächtnis des 20. Juli“, so hat es der Historiker Karl Dietrich Erdmann einmal zusammengefasst, „dass in der Auflehnung gegen die Gewalthaber die konservativen, bürgerlichen und sozialistischen Verschwörer ihr Leben opferten, um über die alten Gegensätze hinweg, an denen die Weimarer Republik zugrunde gegangen war, in einer undogmatischen, neue Wege suchenden Staatsgesinnung in der politischen Ordnung den Maßstab der Menschenwürde wieder zur Geltung zu bringen.“

Diese Erkenntnis zu vermitteln, ist allerdings alles andere als leicht und wird, je weiter die Zeit des Nationalsozialismus in die Vergangenheit rückt, eher noch schwieriger. Anhand des Handelns der Männer und Frauen des 20. Juli können jedoch junge Menschen, ob Schüler oder Studenten, die komplexen Hintergründe der nationalsozialistischen Diktatur besser begreifen lernen. Dies ist um so wichtiger, als die Praxis ein schwindendes Bewusstsein der Tatsache zeigt, dass es durchaus einen Unterschied zwischen „Zivilcourage in einer Demokratie“ und „Widerstand in der totalitären Diktatur“ gibt und dass es ein fundamentaler Unterschied ist, ob man in der Bundesrepublik Deutschland gegen Bauprojekte und Kernenergie demonstriert oder ob man im „Dritten Reich“ sein Leben riskierte. Dies zeigt sich auch daran, dass selbst viele Studenten in Geschichtsseminaren, von ihrem Vorwissen über die NS-Zeit ausgehend, recht unbedarft die Ansicht vertreten, sie hätten sich in den Jahren von 1933 bis 1945 sogleich in den Widerstand eingereiht. Eine solche Fehlwahrnehmung zu korrigieren ist Aufgabe der Universität und erfordert die intellektuelle Bereitschaft, sich auf die zeitgenössischen Umstände und Perspektiven erst einmal einzulassen, um sie dann treffend bewerten zu können. Dies ist auch deshalb notwendig, weil sich gerade in jüngster Zeit sowohl in der Historikerzunft als auch in der Öffentlichkeit eine merkwürdige Entwicklung erkennen lässt: Zunehmend werden unsere heutigen Werte kurzerhand auf frühere Zeitepochen zurückprojiziert. Je länger Deutschland eine gesicherte parlamentarische Demokratie ist, desto schwieriger scheinen die Handlungsbedingungen des Widerstands unter den Bedingungen einer Diktatur vermittelbar. Hans Rothfels hat im Jahr 1969 kritisch gefragt, „ob man das Demokratieverständnis von heute mitsamt einem unerschütterlichen Glauben an den Segen der pluralistischen Gesellschaft und des Interessenpartikularismus“ als Maßstab zur Aburteilung über die Anschauungen einer weit zurückliegenden und nicht selbst erlebten Zeit etablieren dürfe. Die Frage ist so aktuell wie damals: Oftmals lässt sich die Unfähigkeit oder die Nichtbereitschaft erkennen, sich überhaupt noch mit den Bedrängnissen und Herausforderungen des Widerstands im NS-Staat zu beschäftigen.

Das Erbe dieses Widerstands zu bewahren, ihn angemessen zu präsentieren und mit dem „Werkzeug des Historikers“ die kritische Analyse zu fördern gehört zu den Aufgaben der universitären Wissenschaft. Der kritische Abstand, der ihr eigen ist, kann daher auch unter Anknüpfung an den historischen Widerstand Fragen der Aktualisierung aufwerfen. Dies sollte jedoch nicht mit einem Abseitsstehen und einem Forschen

im Elfenbeinturm gleichgesetzt werden. Als ein gutes Beispiel für die wirksame Vermittlung und Zusammenarbeit kann die universitäre Kooperation mit der „Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944“ gelten. Die „Forschungsgemeinschaft“ repräsentiert seit 1973 als wissenschaftliche Organisation von Überlebenden und Angehörigen des „20. Juli 1944“ ein zentrales Erbe des Widerstands gegen Hitler; die jährlich stattfindenden „Königswinterer Tagungen“ der Forschungsgemeinschaft, die in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn organisiert werden und die damit verbundenen Publikationen zeigen ebenso wie die Kooperation mit der „Stiftung 20. Juli 1944“, dass die Vernetzung zwischen universitärer Widerstandsforschung und politisch interessierter Öffentlichkeit erfolgreich ist.

## FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

20. JULI 1944 e.V.

*Friedrich von Jagow*

„Das Vermächtnis des 20. Juli 1944 ist noch in Wirksamkeit, die Verpflichtung noch nicht eingelöst“, sagte Bundespräsident Theodor Heuss am 20. Juli 1954. Die Bedeutung des 20. Juli 1944 lässt sich seitdem immer wieder auf diesen Aufruf Theodor Heuss' zurückführen. Den Überlebenden im Nachkriegsdeutschland und zukünftigen Generationen hat er aufgegeben, wachsam gegen jede Form aufkommender Tyrannei, Extremismus und totalitärer Entwicklung zu sein. Dazu gehört es, die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge darzustellen unter denen diejenigen handelten, die sich aus ihrer Grundüberzeugung heraus dem Widerstand gegen das NS-Regime anschlossen. Für die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. schlägt sich dies als Aufgabe in ihrer Satzung nieder. Dort heißt es: „Die Forschungsgemeinschaft setzt sich zur Aufgabe, [...] die Erforschung der Geschichte der Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus in Deutschland und in den vom nationalsozialistischen Regime besetzten europäischen Ländern zu betreiben, um ihre Bedeutung in der Öffentlichkeit wach zu halten.“

Die Forschungsgemeinschaft sieht sich damit verpflichtet, alle Bemühungen zu unternehmen, um die wissenschaftliche Erforschung des deutschen Widerstandes anzuregen, die Darstellung dieses Kapitels deutscher Geschichte zu fördern

und über das „andere Deutschland“ zu informieren und dessen Vermächtnis zu bewahren. Dabei gehen die Arbeiten der Forschungsgemeinschaft deutlich über das einzelne Datum des 20. Juli 1944 hinaus. Für die Forschungsgemeinschaft steht der 20. Juli 1944 heute stellvertretend für eine Vielzahl an Forschungsthemen, welche die Zeit des Nationalsozialismus zum Inhalt haben.

Für die Nachgeborenen liegt es heute auf der Hand, dass man gegen die NS-Diktatur Widerstand leisten musste. Doch wirklich ihrem Gewissen gefolgt und Widerstand geleistet haben nur wenige. Dies zu verstehen, es in die damaligen Umstände einordnen zu können und die Lehren für die Bewahrung unseres auf Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde fußenden demokratischen Systems zu ziehen, ist der Zweck der Arbeit der Forschungsgemeinschaft.

Wie kam es zu der Gründung der Forschungsgemeinschaft? In den 1960er Jahren wuchs das Interesse der Söhne- und Töchtergeneration der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 an einer Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Regimes und insbesondere an der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Widerstands. Die Widerstandsforschung sollte verstärkt werden, die Widerstandsdiskussion und -definition auf eine breitere Basis gestellt werden. Den von Kritikern des Widerstands geäußerten Thesen: „zu spät, zu dilettantisch, nur zur eigenen Ehrenrettung“ galt (und gilt) es mit historischen Fakten entgegenzutreten und dadurch den Frauen und Männern des Widerstands (vereinzelt auch „Verräter“ genannt) Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aus diesen Überlegungen entstand die „Forschungsgemeinschaft“ und wurde am 20. Juli 1973 von Mitgliedern der „Stiftung 20. Juli 1944“ gegründet.

Zu Anfang ihres Bestehens widmete sich die Forschungsgemeinschaft intensiv der Qualität der pädagogischen Vermittlung des deutschen Widerstandes in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland. Im Auftrag der Forschungsgemeinschaft untersuchte Otto-Ernst Schüddekopf die Darstellung des deutschen Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft in bundesdeutschen Schulbüchern. Als Ergebnis stellte er fest, dass sowohl das Attentat gegen Hitler als auch die Aktivitäten anderer zumal linker Widerstandsgruppen nur unzureichend in die Lehrpläne eingearbeitet waren. Bei der Forschungsgemeinschaft erhoffte man sich, dass dieses Gutachten den Kultusministern der Länder, den Schulbuchverlagen und den Lehrern helfen würde, den Schülern zu ver-

mitteln, was in den Jahren 1933 bis 1945 im Widerstand gegen den Nationalsozialismus geschah und welche Bedeutung er für die Neube-gründung eines freiheitlichen Deutschland insbesondere für die freiheitliche Verfassung der Bundesrepublik Deutschland hat.

Die Forschungsgemeinschaft wird heute von einem Kreis von über 200 Mitgliedern getragen, zumeist Hinterbliebene, Angehörige und Freunde von im Widerstand gegen Hitler aktiven Männern und Frauen sowie von Wissenschaftlern und Vertretern des öffentlichen und politischen Lebens. Sie ist jedoch auch aufgeschlossen für politisch und gesellschaftlich Interessierte, die keinen familiären oder sonstigen direkten Bezug zum Widerstand im „Dritten Reich“ haben.

Die Abläufe am Tag des 20. Juli 1944 sind heute beinahe erschöpfend erforscht. Jedoch gilt dies noch lange nicht für die Forschung über den nationalsozialistischen Machtapparat oder die Verstrickung von Institutionen in die Mordmaschinerie des Holocaust, wie die gerade veröffentlichten Forschungsergebnisse der Historikerkommission zur Geschichte des Auswärtigen Amtes in der Diktatur Hitlers zeigen. Es gilt auch nicht für viele Einzelschicksale und zum Beispiel für die Rezeption der Geschichte des Widerstandes nach dem Krieg bis in die heutige Zeit. Dies sind einige der zahlreichen Ansatzpunkte für weitere Forschungen zu den Themen des Nationalsozialismus und des Widerstandes, und sie zeigen, von welcher Weitsicht die eingangs zitierten mahnenden Worte des ersten Bundespräsidenten gewesen sind.

Ausgehend von dem Willen, das Andenken der mutigen Männer und Frauen zu bewahren, die sich aus Gewissensgründen dem totalitären Staat widersetzten und der Diktatur grundlegend andere Werte entgegenstellten – auch unter Einsatz des eigenen Lebens – haben sich seit Ende der 1980er Jahre die folgenden Aktivitäten als Aufgabenschwerpunkte der Forschungsgemeinschaft herauskristallisiert.

### **KÖNIGSWINTERER TAGUNG**

Bei der seit 1988 jährlich in Königswinter bei Bonn stattfindenden Tagung werden Themen des Widerstands von Wissenschaftlern und Zeitzeugen diskutiert. Dabei werden Forschungsdesiderate aufgedeckt und die Vermittlung historischer Erkenntnisse vorangetrieben. Außerdem wird auf bisher unbekannte Quellen aufmerksam gemacht und deren Auswertung

angeregt. Die Königswinterer Tagungen bieten Wissenschaftlern und Zeitzeugen ein Forum, wo Forschung und persönliches Erleben aufeinandertreffen.



*Die Teilnehmer des Jugendworkshop in Königswinter 2010  
Foto: Annette von Schlabrendorff*

### **JUGENDWORKSHOPS**

Unter der wissenschaftlichen Leitung der Universität Bonn bearbeiten interessierte Jugendliche der Enkelgeneration aus Familien des Widerstands sowie Studenten und junge Erwachsene aus verschiedenen Berufen Themen des Widerstands. In der Regel soll der Workshop der Vorbereitung auf die nächste Königswinterer Tagung dienen. Der Jugendworkshop bietet den jungen Erwachsenen dabei die Möglichkeit, grundlegendes Wissen zu erwerben und

sich einen Überblick über den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung zu verschaffen.

### **STUDIEN- UND BEGEGNUNGSREISEN**

Die Forschungsgemeinschaft führt gemeinsam mit der Stiftung 20. Juli 1944 Tagungen an authentischen Orten des Widerstands durch und fördert den Dialog zwischen den europäischen Völkern, beispielsweise zwischen Polen und Deutschen in Kreisau oder Franzosen und Deutschen in Paris.

### **PUBLIKATIONEN**

Die Forschungsgemeinschaft gibt in einer eigenen Schriftenreihe Forschungsergebnisse zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus heraus. Zuletzt erschien der Band 13, welcher unter dem Titel *Der Umgang des Dritten Reiches mit den Feinden des Regimes* die Ergebnisse der XXII. Königswinterer Tagung vom Februar 2009 präsentiert.

## DOROTHEE-FLIESS-FONDS

Im Jahr 2008 wurde die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. dank des Vermächtnisses von Frau Prof. Dr. Beate Hermelin mit einem Legat in Höhe von 450.000 Euro bedacht. Der testamentarische Auftrag der Stifterin war es, einen an ihre Schwester Dorothee Fliess erinnernden Fond zu gründen. Mit den Erträgen aus diesem Fond werden junge Menschen, vornehmlich Doktoranden, finanziell unterstützt, die sich mit der wissenschaftlichen Erforschung des Widerstandes gegen das „Dritte Reich“ beschäftigen. Der Stiftungsrat des „Dorothee-Fliess-Fond“ vergab im Juli 2010 erstmals ein Stipendium und Förderbeträge für Dissertationen.

## DOROTHEE-FLIESS-PREIS

Des Weiteren vergibt die Dorothee-Fliess Stiftung alle zwei Jahre den „Dorothee-Fliess-Preis für Widerstandsforschung“ in Höhe von 10.000 Euro. Dieser wurde erstmals am 20. Februar 2010 anlässlich der XXIII. Königswinterer Tagung vergeben. Professor Dr. Klemens von Klemperer wurde für seinen unermüdlichen und jahrzehntelangen Einsatz im Zusammenhang mit der Forschung über die Hitlerdiktatur und den deutschen Widerstand geehrt. Dr. Winfried Meyer wurde als Autor des Buches *Unternehmen Sieben* für seine eindrucksvolle Geschichte der Rettung von Dorothee Fliess die Referenz erwiesen.

Die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. weiß sich seit fast vierzig Jahren der Erinnerung an den gesamten deutschen Widerstand gegen das Regime und die Ideologie des Nationalsozialismus verpflichtet. Die heutige Generation bleibt aufgerufen, sich weiterhin intensiv der historischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Widerstandes zu widmen. Das Verständnis für die historischen Zusammenhänge und die Frage, wie es zu der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland kommen konnte, sind entscheidend, um auch heute Totalitarismus – gleich welchen Ursprungs – im Keim erkennen und bekämpfen zu können. Mit ihren Aktivitäten möchte die Forschungsgemeinschaft ihren Beitrag hierzu leisten und damit der von Theodor Heuss ausgesprochenen Verpflichtung nachkommen.

## GEDENKSTÄTTE DEUTSCHER WIDERSTAND

*Johannes Tuchel*

### I.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die für den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 vorbereitete „Regierungserklärung“, die die Handschrift von Carl Friedrich Goerdeler und Ludwig Beck trägt. Diese beiden, das zivile und das militärische Haupt der Verschwörung, haben hier einen Text vorgelegt, der ihre grundlegenden Überzeugungen für ein nachnationalsozialistisches Deutschland enthält.

Zentraler Punkt der Regierungserklärung war die Wiederherstellung des Rechtsstaates, der – wie es konkret heißt – „Wiederherstellung der Majestät des Rechts“, die Beendigung der verbrecherischen nationalsozialistischen Herrschaft und des von Deutschland begonnenen Krieges. Auch wenn es über die Frage der Ausgestaltung einer neuen Herrschaftsform in Deutschland durchaus noch Unterschiede gab, in einem war man sich einig: Menschenrechte und Bürgerrechte sollten wieder gelten; die Grundsätze des Rechtsstaates sollten die neue staatliche Ordnung prägen. Und Wiederherstellung des Rechtsstaates hieß auch, die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen aufzuklären und die Täter zu bestrafen. Die nationalsozialistischen „Rechtsschänder“ sollten ihre gerechte Strafe erhalten. Eine Kreisauer Denkschrift aus dem Jahr 1943 hatte dazu festgestellt: „Unter der nationalsozialistischen Herrschaft sind zahlreiche Verlet-

zungen des Rechts begangen worden. Ihre Bestrafung ist zur Wiederaufrichtung der Herrschaft des Rechts ein dringendes Gebot. Wenn dem Recht wieder zum Siege verholfen werden soll, so kann das nur auf dem Wege des Rechts selbst geschehen.“

Wir finden in der Erklärung die Wiederherstellung der seit 1933 suspendierten Grundrechte: „Die zerbrochene Freiheit des Geistes, des Gewissens, des Glaubens und der Meinung wird wiederhergestellt.“ Alle diese Gedanken fanden Eingang in die Ordnung des Grundgesetzes. Sie sind für uns heute so selbstverständlich, dass wir uns oft gar nicht mehr bewusst sind, wie wichtig diese Grundrechte nicht nur für die Errichtung einer Demokratie sind, sondern auch für deren stete Ausgestaltung.

Wir finden die Forderung nach einer Erziehung auf christlicher Grundlage, die dennoch das Grundprinzip der Toleranz hochhält: „Die Erziehung muss wieder bewusst auf die christlich-religiöse Grundlage gestellt werden, ohne dass die christlichen Gesetze der äußersten Duldsamkeit gegenüber Andersgläubigen verletzt werden sollen. Auf dieser Grundlage muss das Erziehungs- und Bildungswesen wieder ruhig und stetig geleitet und von dauernden Änderungen und Unruhen bewahrt bleiben.“ Christliche Grundsätze im Erziehungswesen – eine immer wieder aktuelle Forderung und Herausforderung, eine Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung einer Gesellschaft, die sich den Werten der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität verpflichtet fühlt. Und jeder, der sich heute mit Bildungspolitik befasst, wird zustimmen, dass wir auf diesem Politikfeld wirklich weder Ruhe noch Stetigkeit haben und dass es stattdessen eher „dauernde Änderungen und Unruhe“ gibt.

Wir finden – und dies sollten in jeder demokratischen Ordnung Selbstverständlichkeiten sein – in der Regierungserklärung des 20. Juli 1944 die Forderung nach Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in der Politik: „Es ist ein grober Irrtum, anzunehmen, dass es einer Regierung gestattet sei, das Volk durch Lüge für ihre Ziele zu gewinnen. Gott kennt in seiner Ordnung keine doppelte Moral. Auch die Lügen der Regierungen haben kurze Beine und sind immer aus Feigheit oder Machtucht geboren. Erfolg in der Behauptung der nationalen Stellung, Glück des Volkes und Seelenfrieden des einzelnen können nur auf Wahrhaftigkeit aufgebaut werden. Wir werden daher das übrige dazu tun, um ihr in jeder Unterrichtung des Volkes zu dienen. Wahrheiten sind häufig hart; aber das Volk, das sie überhaupt nicht mehr verträgt, ist ohnehin verloren.“ Dieses

Zitat macht die Wertebindung deutlich, die die am 20. Juli 1944 Beteiligten zu ihren Handlungen befähigte und zugleich den hohen Anspruch, den sie an eine nach-nationalsozialistische Regierung hatten.

Doch nicht nur über die Grundlagen des Rechtsstaates, der Erziehung und der grundsätzlichen Frage nach der Wahrhaftigkeit in der Politik finden wir vieles Nachdenkenswertes. Die Pläne für die soziale Neuordnung Deutschlands waren vielfach von Vorstellungen bestimmt, die aus den Traditionen der Katholischen Soziallehre und der Gewerkschaftsbewegung stammten. Angestrebt wurden die Selbstverwaltung und eine Überwindung sozialer Gegensätze durch einen gerechten Ausgleich der Interessen von Unternehmern und Arbeitnehmern sowie der Aufbau einer Einheitsgewerkschaft. In der vorbereiteten Regierungserklärung finden sich sowohl die Forderung nach dem Schutz und gleichzeitig nach der Sozialbindung des Eigentums: „Das Eigentum ist Grundlage jeden wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts; oder es sinkt der Mensch allmählich zum Tier herab. Es wird daher geschützt, nicht nur in der Hand des großen, sondern auch in der Hand des kleinsten Eigentümers, der nur Hausrat sein eigen nennt. Der Mißbrauch des Eigentums wird ebenso bekämpft werden wie die entbehrliche und die Unselbständigkeit der Menschen nur vermehrende Zusammenballung des Kapitals. Daraus ergibt sich der Inhalt der auf Ausgleich gerichteten [Staatspolitik] Sozialpolitik. Sie soll unverschuldete Schwäche schützen und die Möglichkeit geben, sich solidarisch gegen die Widrigkeiten dieses Lebens zu sichern.“

Diese Beispiele sollen deutlich machen, dass wir am 20. Juli jeden Jahres nicht nur die Männer und Frauen ehren, die am 20. Juli 1944 handelten und den Staatsstreich gegen Hitler durchführen wollten. Wir stehen dabei immer wieder auch vor der Herausforderung jener Gedanken, die Basis und Ziele jenes Umsturzversuchs waren. Hier sind Grundsätze einer christlich fundierten Politik formuliert, die meines Erachtens auch heute noch aktuell sind. Sie verlangen aber auch, dass wir immer wieder neu über jene Gedanken und Grundsätze nachdenken, die uns der 20. Juli 1944 hinterlassen hat.





*Henning von Tresckow mit seinen Söhnen Rüdiger und Mark.  
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand*

## II.

Dazu leistet die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand einen wichtigen Beitrag. Denn die Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus besitzt nicht nur eine historische Dimension. Am Beispiel des Widerstands können Reaktionsmöglichkeiten auf die Verletzung von demokratischen Rechten und Menschenrechten zu jeder Zeit und an jedem Ort geschärft werden. Diesen Zielen fühlt sich die gesamte politische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand verpflichtet.

1994 wurde die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand als un-selbständige Stiftung gegründet, die finanziell jeweils zur Hälfte vom Land Berlin und der Bundesrepublik Deutschland gefördert wird. Die Stiftung ist heute verantwortlich für die Gedenkstätte Deutscher Widerstand (<http://www.gdw-berlin.de>), die Gedenkstätte Plötzensee (<http://www.gedenkstaette-ploetzensee.de>), das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt (<http://www.museum-blindenwerkstatt.de>) sowie die Gedenkstätte Stille Helden (<http://www.gedenkstaette-stille-helden.de>).

Die thematische Konzeption der Gedenkstätte Deutscher Widerstand orientiert sich zu einem an differenzierter Verwendung des Widerstandsbegriffs und will dabei zugleich die zeitliche Entwicklung, die graduelle Steigerung, schließlich die Zuspitzung zur aktiven Konspiration anschaulich machen. Dies lässt sich nur ermöglichen, wenn möglichst vielfältige und thematisch sowie historisch breite Dimensionen des Widerstandes im Spiegel von Lebensschicksalen, Aktionen der Widerstandsgruppen und Verfolgungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates sichtbar, anschaulich, aber auch inhaltlich verständlich gemacht werden. Hieraus erklärt sich die thematische und zeitliche Differenzierung des Gesamtkomplexes „Widerstand“ in 26 Raum- und Themeneinheiten wie Widerstand aus der Arbeiterbewegung, Widerstehen aus dem christlichen Glauben, Widerstehen in Kunst und Wissenschaft, Widerstand und Exil, Der Kreisauer Kreis, Die Weiße Rose, Die Rote Kapelle, aber auch die Darstellung des bürgerlichen, des „national-konservativen“ und des militärischen Widerstandes in seiner Entfaltung bis hin zur Steigerung zu dem Umsturzversuch des Sommers 1944.

Führungen durch vorher ausgewählte Bereiche der Ausstellung mit Informationsgesprächen über beispielhafte Widerstandsaktivitäten einzelner oder von Gruppen sowie über deren Motive und Ziele stellen einen wichtigen Schwerpunkt der Arbeit der Gedenkstätte dar. Das zweite, vertiefende Angebot neben der Führung ist das Seminar. Seminare können als halb-, ganz- oder mehrtägige Veranstaltungen durchgeführt werden. Außerdem organisiert die Stiftung Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen besonders für Lehrer der Fächer, Geschichte, politische Bildung und Sozialkunde, aber auch für andere Multiplikatoren etwa in der Bildungs- und Ausbildungsarbeit bei Gewerkschaften, Bundeswehr, Polizei und Verwaltung. Die Resonanz der über 1,7 Millionen Besucher/innen seit 1989 hat bestätigt, dass dieses Konzept angenommen wird. 1990 waren es rund 50.000 Besucher/innen, im Jahr 2010 rund 115.000 Besucher/innen.

Immer wieder lenkt die Gedenkstätte Deutscher Widerstand durch vielbeachtete Wechsel- und Sonderausstellungen den Blick auf neue und interessante Aspekte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Ein Teil der Sonderausstellungen steht auch zur Ausleihe zur Verfügung. Hier wird auch in Zusammenarbeit mit anderen Trägern der historisch-politischen Bildungsarbeit eine breite Palette von Themen angeboten.

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand veröffentlicht eine Vielzahl von Materialien. Dazu gehören neben den Begleitmaterialien zur Ausstellung „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“, die vor allem Raumbblätter und Faksimiles zu Einzelthemen enthalten, die *Beiträge zum Widerstand 1933-1945*, in denen wissenschaftliche oder autobiographische Vorträge oder Aufsätze zu verschiedenen Aspekten des Widerstandes erscheinen. Außerdem die Reihe „Widerstand in Berlin 1933-1945“, herausgegeben von Hans-Rainer Sandvoß, die Ergebnisse eines langfristigen Forschungsprojektes über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den einzelnen Bezirken Berlins präsentiert.

Hervorzuheben ist das vielfältige Internetangebot der Gedenkstätte, das umfassend über unterschiedlichste Aspekte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus informiert. Neben den ausführlichen Präsentationen der einzelnen Gedenkstätten und Ausstellungen dokumentiert etwa eine gemeinsame Internetseite mit der Stiftung 20. Juli 1944 sämtliche Gedenkveranstaltungen und Reden aus Anlass der Jahrestage des 20. Juli 1944 (<http://www.20-juli-44.de>). Hier sind mittlerweile mehr als 500 Veranstaltungen und Reden zu finden. Ein anderes Internetportal befasst sich ausführlich mit dem Schicksal und der Tat des Hitler-Attentäters vom 8. November 1939, Georg Elser (<http://www.georg-elser.de>).

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand hat es in den vergangenen beiden Jahrzehnten verstanden, durch ihr Konzept der Verknüpfung von politischer Bildungsarbeit, Ausstellungen und Publikationen eine Vielzahl von Besuchern anzusprechen. Vor dem Hintergrund eines immer noch starken Rechtsextremismus hat diese Arbeit an zusätzlicher Bedeutung gewonnen. Auch wenn – wie die langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Barbara Distel, Anfang 1994 betonte – „Gedenkstättenbesuche kein Allheilmittel“ gegenüber dem Rechtsextremismus sind, so kann die Gedenkstätte Deutscher Widerstand im einzelnen Besucher doch ein Gespür für die Möglichkeiten und die Grenzen widerständigen Handelns gegenüber einem Unrechtssystem vermitteln.

Die zentrale und nationale Bedeutung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand hat auch die zweite Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ hervorgehoben; die Bundesregierung hat 1998 und 2007 die Gedenkstätte Deutscher Widerstand noch einmal ausdrücklich in ihr Gedenkstätten-Konzept einbezogen. Dies wird die Arbeit der Gedenk-

stätte Deutscher Widerstand für die Zukunft konsolidieren und es ihr ermöglichen, ihrem Auftrag nachzukommen.

Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 steht für grundlegende Prinzipien von Menschenwürde und Menschenrechten, für eine europäische Friedensordnung und die Prinzipien einer gerechten Wirtschaftsordnung. Er bleibt ein Zeichen für den Rechtsstaat und gegen Diktatur. Diese Erinnerung und das politisch-ethische Vermächtnis über den Tag hinaus wach zu halten, dazu verpflichtet uns das Geschehen von 1944. Der 20. Juli 1944 hat unter diesem Blickwinkel nichts Museales, nichts Fernes, nichts Fremdes. Er bleibt Vermächtnis, er bleibt Herausforderung und er verlangt von uns immer wieder neues Nachdenken. Dazu möchten auch diese Überlegungen anregen.



## VERBAND DER GESCHICHTSLEHRER DEUTSCHLANDS e.V.

*Ulrich Bongertmann*

Als ich Mitte der 1980er Jahre Gymnasialreferendar in Osnabrück wurde, hatte ich bald Anlass, über Graf von Stauffenberg nachzudenken. Der Anlass lag zuerst nicht im Unterricht, sondern zufällig in der Rede eines Elternvertreters zur Übergabe der Abiturzeugnisse. Ein gebildeter Vater sprach über wichtige Vorbilder für die Jugend sowie das notwendige Widerstehen gegen den Zeitgeist und führte als leuchtendes Beispiel den Attentäter von 1944 an. Mit ihm verband er hohe Charakterfestigkeit und den im Leben erforderlichen Mut zum Neinsagen, der im Bildungsweg anzulegen sei. Immerhin ist in Osnabrück nach Graf von Stauffenberg bereits seit 1967, als er bei vielen noch als Verräter galt, ein Gymnasium benannt, lange Zeit das einzige in Deutschland.

Trotz des rhetorischen Glanzes der Rede spürte ich damals ein Unbehagen. Denn was sollten die Abiturienten mit ihrem Zeugnis in der Tasche und vielfältigen Zukunftsplänen im Kopf von Stauffenberg wirklich lernen und für die privaten Entscheidungen als Richtschnur übernehmen? Stand er nicht in einer historischen Ausnahmesituation, die sich so kaum wiederholen würde, und blieb damit als Vorbild zu abgehoben für ihren Alltag? Taugte er für die ganz anderen Probleme der Gegenwart oder bewirkte er lediglich eine

folgenlose Bewunderung? War das Widerstehen gegen den Zeitgeist bei ihm wirklich so gegeben, der zu Anfang den Nationalsozialismus begrüßt und nur allmählich dessen verbrecherischen Charakter erkannt hatte? Geschah das außerordentliche Attentat vom 20. Juli 1944 nicht viel zu spät, als eine Art aussichtsloser Notbremse, um nach der voraussehbaren Niederlage in den Augen der Welt moralisch besser dazustehen?

Weitere Erfahrungen mit Stauffenberg machte ich bald im Geschichtsunterricht. Das Thema des deutschen Widerstands folgt meist auf den Verlauf des Zweiten Weltkriegs und den Holocaust. Bei diesen Themen zeigen die Schüler so gut wie immer hohes Interesse und Motivation, die Wahrnehmung vielfältigen Widerstands wirkt auf sie wie eine psychische Befreiung. Wenn sie erfahren haben, welches Ausmaß das Unmenschliche annehmen kann, dann suchen sie nach Frauen und Männern, die die Kraft hatten, zu alldem Nein zu sagen, dagegen auch ihr Leben und ihre Familien zu gefährden. Es flößt ihnen neues Vertrauen in die Bestandskraft humaner Moral ein, dass es trotzdem auch in der deutschen Gesellschaft noch einige gab, die sich nicht zurückschrecken ließen, hochgefährlichen Widerstand zu leisten. Die dramatischen Ereignisse um den 20. Juli gehören m. E. zu den spannendsten historischen Stoffen: das konspirative Knüpfen des Verschwörernetzes, das Misslingen des Attentats, der enge Zeitplan in Berlin und das Scheitern. Besonders wenn sich Verfilmungen dessen annehmen, wie zuletzt mit Tom Cruise, entsteht das historische Interesse bei den Zuschauern meist von selbst. Nicht anders in der Schule. Freilich droht die Aktion dort wie im Kino nur einen flüchtigen Eindruck zu hinterlassen. Worin besteht der historische Wert, was hebt den 20. Juli aus dem Spektrum des Widerstands hervor? Gibt es von hier einen Weg zur Demokratieerziehung?



*Claus Schenk Graf von Stauffenberg als Oberleutnant.  
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand*

Stauffenberg war ein gläubiger Katholik und hielt lange am Treueeid fest, den er Hitler persönlich geschworen hatte. Dieser Ehrenkodex kommt heutigen Jugendlichen ziemlich merkwürdig vor. Die Biografen beschreiben den Offizier des Weiteren als einen hochbegabten und herzlichen

Mann, dessen Fähigkeiten leicht seine Umgebung für sich gewannen. Auch deshalb war er in der Lage, einen verschworenen Kreis um sich zu bilden. Trotz seiner kriegsbedingten Handamputation fiel ihm die Ausführung des Attentats zu, weil nur er Zugang zur Person Hitler hatte. Natürlich wird in einer Schulklasse diskutiert, ob es vermeidbare Fehler gegeben hat, ob sich frühere oder bessere Möglichkeiten geboten hätten oder ob das ganze Projekt von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Alles in allem war es die für Hitlers Regime gefährlichste Aktion. Das Attentat erfolgte trotz geringer Erfolgsaussichten, um ein moralisches Zeichen zu setzen. Meine Schülerinnen und Schüler äußerten immer wieder, die Deutschen müssten den Verschwörern dafür bis heute danken, blieb doch die überwiegende Mehrheit dem Führer treu bis zum bitteren Ende.

Eine Lehrkraft muss im Geschichtsunterricht immer auswählen, wenn der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus zum Thema wird: Welche Alternativen stellen sich zu den Verschwörern des 20. Juli 1944? Vor 1938 ging der Widerstand überwiegend eher von den politisch linken Kräften aus, dann zunehmend auch von den Kirchen. Einzeltäter wie Georg Elser sind zu nennen. Ab 1938 wuchs in den Kreisen der Militärs und hohen Beamten der Widerstand. Der Wunsch, „nicht mitzumachen“ zeigte sich aber in der ganzen Breite der Bevölkerung, zunehmend gelangen auch spezielle Formen weiblicher Resistenz in den Unterricht. In der Schule werden gerne Jugendliche wie die Geschwister Scholl und die Edelweißpiraten intensiver behandelt, um Identifikationen anzubieten und Reflexionsprozesse über Gewissen und Handeln in Notsituationen einzuleiten. Wer die vielen, überaus eindrucksvollen Biographien im Umkreis des 20. Juli durchgeht, stößt auf faszinierende Männer und Frauen aus den verschiedensten Lebensbereichen. Junge Menschen finden in der Regel unter ihnen einige Fälle, die auf sie einen nachhaltigen Eindruck machen oder wo sie ins Grübeln kommen: Hätten sie an gleicher Stelle auch so gehandelt? Die vielen Verhaftungen, Folterungen und Hinrichtungen zeigen überaus deutlich die Härte der NS-Diktatur. Hier ist für sie ein Ort der eigenen ethischen Positionsbestimmung gegeben: Wann würde ich bereit sein, einen gefährlichen Widerstand auf mich zu nehmen? Wegen dieser reichen Fülle an zur Reflexion anleitenden Beispielen wird der 20. Juli 1944 seinen festen Platz im Geschichtsunterricht behalten.

Nur der Widerstand in der militärischen Führung hatte eine Chance, effektiv in die Abläufe einzugreifen. Der engere Verschwörerkerkreis bleibt als militärisch geprägte Gruppe heutigen Schülern recht fremd. In Zukunft wird es in der Bundesrepublik Deutschland wieder eine Berufsarmee wie in der Weimarer Republik geben, die kein „Staat im Staate“ werden darf. Daher gewinnt dieses Thema in der Politischen Bildung neue Aktualität. Das Verhältnis zwischen politischer und militärischer Führung, worunter der militärische Widerstand gegen das NS-Regime einzuordnen ist, könnte in historischen Längsschnitten erschlossen werden. Die Bedeutung des 20. Juli 1944 wird noch deutlicher, wenn über den Artikel 20 Absatz 4 des Grundgesetzes gesprochen wird, das Recht auf Widerstand. Heute nehmen es gerne alle möglichen Bewegungen gegen die aktuelle Politik einer demokratisch gewählten Regierung in Anspruch. Doch wurde der Absatz in den Artikel nur eingefügt, um im extremen Fall, dass die Regierung selbst – wie im Nationalsozialismus – die grundlegenden Prinzipien der verfassungsrechtlichen Ordnung beseitigt, Einzelnen wie Stauffenberg und seinen Mittätern eine Legitimation zu geben. Gerade bei diesem wichtigen Vergleich erweist sich die Kenntnis des 20. Juli als unverzichtbar für die politische Bildung in der Schule, um den Unterschied zwischen Diktatur und Demokratie in der deutschen Geschichte zu begreifen.

## DOKUMENTATION

DER VORTRAGSVERANSTALTUNG MIT  
MINISTERPRÄSIDENT CHRISTIAN WULFF

„ÜBERZEUGUNGEN PRÄGEN DIE GESELLSCHAFT.  
DAS DENKEN UND HANDELN DER MÄNNER  
VOM 20. JULI 1944 ALS VORBILD HEUTE“

14. JUNI 2010, HANNOVER



v.l.n.r.: Prof. Dr. Johannes Tuchel, Prof. Dr. Christian Schwarz-Schilling,  
Dr. Henning Voscherau, Christian Wulff, Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP, Jörg Jäger  
Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung Hannover

## BEGRÜSSUNG

*Hans-Gert Pöttering*

Nach dem missglückten Attentat vom 20. Juli 1944 schreibt Peter Yorck von Wartenburg – Mitinitiator des Kreisauer Kreises um Helmuth James von Moltke und enger Freund Claus Schenk Graf von Stauffenbergs – am Tage seiner Verurteilung zum Tode, dem 8. August 1944, im Abschiedsbrief an seine Mutter: „Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird.“

Mit der heutigen Veranstaltung will die Konrad-Adenauer-Stiftung dazu beitragen, dieser letzten Hoffnung Yorcks zu entsprechen: die Haltung des Widerstands gegen Hitler zu würdigen, seiner Mitglieder zu gedenken, ihr Denken – als Mahnende und Patrioten – in Erinnerung zu rufen und nach der Aktualität ihrer Grundüberzeugungen zu fragen.

Das Gedenken ist zukunftsgerichtet. Schon ein kurzer Blick auf die Dokumente des Widerstands macht deutlich, dass keine Diskussion, die wir heute über die Gestaltung unserer Gesellschaft, über das Spannungsverhältnis ihrer Ordnungsprinzipien, über Reformansätze und Lösungsmöglichkeiten für unsere Probleme und Herausforderungen führen, vom Himmel gefallen ist. Unübersehbare Kontinuitätslinien unserer aktuellen Ordnung und unseres Denkens reichen in die Zeit des Widerstands zurück. Die Rückschau dient deshalb

der Orientierung in unserer Zeit und als Aufforderung zur verantwortlichen Mitwirkung.

Die Männer des 20. Juli besaßen ein klares Koordinatensystem. Sie wollten der Welt mit ihrer Tat – ob sie glücken sollte oder nicht – zeigen, dass es auch ein anderes Deutschland gab, und sie wollten den Nationalsozialismus nicht nur beseitigen, sondern überwinden. Es ging ihnen um die geistig-sittliche Erneuerung des deutschen Staatswesens nach dem Ende des Nationalsozialismus. Eine Erneuerung, die auf dem christlichen Menschenbild fußen sollte. Hiervon leiteten sich die Überzeugungen der Männer des 20. Juli 1944 ab. Und das hieß insbesondere, den einzelnen Menschen, nicht ein Volk oder eine Rasse, in den Mittelpunkt zu stellen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung fühlt sich diesem Vermächtnis verpflichtet. Wir wollen erinnern an Männer, die in einer Zeit der Verfolgung und unter Einsatz ihres Lebens für ihre Überzeugungen einstanden. Und wir sind der Ansicht, dass dies heute, 65 Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft und zwanzig Jahre nach der SED-Herrschaft aktuell bleibt. Denn der freiheitliche, demokratische Rechtsstaat ist zwar gefestigt, aber er sieht sich nach wie vor extremistischen Herausforderungen von links wie rechts gegenüber.

Unser Staatswesen und unsere Gesellschaft sind auf das Engagement, nicht auf das Beiseite-Stehen angewiesen. Deswegen ist es eine besondere Freude, als den heutigen Hauptredner eine Persönlichkeit zu begrüßen, deren Biographie geprägt ist von Engagement für unsere freiheitliche Ordnung. Eine Persönlichkeit, deren politisches und gesellschaftliches Leben damit begonnen hat, jungen Menschen Orientierung zu geben und die damit wie wenige auch heute befähigt ist, der jungen Generation Hoffnung, Zuversicht und Optimismus zu vermitteln. Ich begrüße den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen und Bewerber für das Amt des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, ich begrüße sehr herzlich Christian Wulff.

Ihr politisches Engagement weist über die Hektik des politischen Alltags hinaus, es gründet sich in historischem Bewusstsein sowie moralischen Überzeugungen und Maßstäben. Dafür sind wir Ihnen aufrichtig dankbar.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung schätzt sich glücklich und, das verhehle ich nicht, ist auch stolz, mit Ihnen ein engagiertes Mitglied in unserer Gemeinschaft zu haben. Und als Stiftungsvorsitzender darf ich die Hoffnung äußern, dass Sie uns auch in Zukunft – wenn auch, wie wir hoffen, in einem anderen Amt – als Ideengeber und Redner verbunden bleiben.



*Der damalige Ministerpräsident Christian Wulff (Mitte) diskutiert mit Schülern auf dem deutsch-polnischen Schülerpolitiktag des Bildungswerks Hannover der Konrad-Adenauer-Stiftung.*

*Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung*

Unser großer Dank gilt Ihnen, lieber Christian Wulff, für Ihr herausragendes Engagement für die Erinnerung an den 20. Juli 1944. Seit Jahren engagiert sich Christian Wulff im Kuratorium der Freya von Moltke-Stiftung und für die in Polen liegende Begegnungsstätte Kreisau – dem früheren Gut der Familie Moltke – als Ort der deutsch-polnischen Versöhnung. Erst vor wenigen Wochen konnten wir Sie dort in Kreisau anlässlich der deutsch-polnischen Schülerpolitiktage des Bildungswerks Hannover unserer Stiftung zu einer Diskussion mit Schülern über die Zukunft Europas begrüßen. Ebenso erst vor wenigen Wochen haben Sie vor einem größeren europäischen Forum, am Sitz des Europäischen Parlaments in Brüssel, zusammen mit Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker, in beeindruckender Weise über den deutschen Widerstand gesprochen. Und dass wir seit 2007 dieses Forum zum 20. Juli 1944 hier in Hannover veranstalten, ist ganz maßgeblich auch auf Ihr Engagement zurückzuführen.

Die Aktualität und Gültigkeit einer Politik, die auf dem christlichen Menschenbild basiert, einer Politik, die für Freiheit, Verantwortung und Gerechtigkeit steht, muss immer wieder neu begründet werden. Sie muss gelebt werden. Diese Aufgabe richtet sich nicht zuletzt auch an die Konrad-Adenauer-Stiftung. Wir wollen Foren bieten und wir freuen uns – und es ehrt uns – heute Gastgeber einer kompetenten Diskussionsrunde zu sein.

Wir begrüßen einen prinzipienfesten CDU-Politiker, einen Bundesminister a.D., langjährigen engagierten Streiter für Frieden, Sicherheit und Stabilität auf dem Balkan und Träger des hessischen Friedenspreises, der als Leitmotiv seiner Arbeit eine Aussage Karl Poppers nennt. In seinem Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* schreibt Karl Popper: „Die Demokratie ist ein unschätzbare Kampffeld für jede vernünftige Reform, da sie Reformen ohne Gewaltanwendung zulässt, aber, wenn die Erhaltung der Demokratie nicht zur ersten Regel jeder einzelnen Schlacht auf diesem Kampffeld gemacht wird, dann können die latenten antidemokratischen Tendenzen, die es ja immer gibt, einen Zusammenbruch der Demokratie herbeiführen. Wo das Verständnis für diese Prinzipien fehlt, dort muss für seine Entwicklung gekämpft werden. Die umgekehrte Politik kann sich als verhängnisvoll erweisen, kann dazu führen, dass der wichtigste Kampf verloren geht, nämlich der Kampf um die Demokratie selbst.“ Verehrter Professor Christian Schwarz-Schilling, herzlich willkommen!

Wir begrüßen einen langjährigen SPD-Politiker und früheren Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg. In seiner Rede als Bundesratspräsident beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit 1991 hat er Fragen formuliert, die auch unsere heutige Diskussion betreffen werden: „Ist es nicht in allen politischen, gesellschaftlichen Ordnungen eine verbreitete, eine sehr menschliche Versuchung, mitzulaufen, sich anzupassen? Ist es nicht allzu leicht, vom gefahrlosen Hort einer freiheitlichen Demokratie aus sicher zu sein, man selbst hätte widerstanden?“ Herr Dr. Henning Voscherau, auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

Wir freuen uns, Herrn Professor Johannes Tuchel begrüßen zu dürfen, den Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und ausgewiesenen Kenner der Materie. Herr Professor Johannes Tuchel, wir danken Ihnen, dass Sie die Moderation übernehmen werden. Herzlich willkommen!

Ich heiße Sie alle noch einmal herzlich willkommen. Ich wünsche uns eine nachdenkliche, ebenso geschichtsbewusste wie zukunftsorientierte Diskussion.

# ÜBERZEUGUNGEN PRÄGEN DIE GESELLSCHAFT

DAS DENKEN UND HANDELN DER MÄNNER DES 20. JULI 1944  
ALS VORBILD HEUTE

*Christian Wulff*

## **1. HINFÜHRUNG**

Ihnen allen einen guten Abend. Besonders begrüße ich Euch, liebe Schülerinnen und Schüler.

Ich danke für die Einladung und besonders Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Pöttering, für Ihre freundlichen Begrüßungsworte. Es ist mir eine Ehre, heute Abend den Hauptvortrag zu halten. Gerne stelle ich mich nachher auch der Diskussion auf dem Podium.

„Überzeugungen prägen die Gesellschaft“, heißt das Thema des Abends. Damit ist auch die Stabilität und Zukunft unserer Gesellschaft angesprochen. Dialog, Integration, der innere wie äußere Zusammenhalt unserer Gesellschaft, die „gesellschaftliche Inklusion“, wie das neue Schlagwort heißt, werden, davon bin ich überzeugt, in den kommenden Dekaden wichtige Themen werden – vor allem angesichts des demografischen Wandels und der Zuwanderung. Frei übersetzt heißt das: Jeder ist wichtig, wir brauchen jeden, wir dürfen niemanden ausschließen oder zurücklassen.

Die Aufgaben und Probleme der Gegenwart erfordern unsere ganze Aufmerksamkeit und Kraft. Ich nenne nur einige: die Euro-Krise, die Schuldenkrise, die inzwischen auch starke Staaten erfasst, den Klimawandel, die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, die Alterung und Schrumpfung unserer Gesellschaft. Ist es da angebracht, den Blick zurück auf die Zeit der Nazi-Herrschaft zu richten? Leben wir nicht in einer stabilen Demokratie, genießen Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, äußeren und inneren Frieden und Wohlstand in nie gekanntem Ausmaß - in Verhältnissen, die Lichtjahre von der verbrecherischen Welt entfernt sind, wie sie die Männer des 20. Juli vorfanden und die sie unter Einsatz ihres Lebens und das ihrer Familien bekämpften! Warum also den Blick zurückwerfen?

## 2. DIE WIDERSTANDSKÄMPFER: GEDENKEN, VERMÄCHTNIS, VORBILD UND BEISPIEL

Und dennoch: Das Gedenken an die Männer des 20. Juli ist immer aktuell – und immer geboten. Kein Nachgeborener, schon gar kein Deutscher, darf sich ihrem ehrenden Gedenken entziehen. Einmal, weil der Mut und die Aufrichtigkeit dieser Männer und ihrer Angehörigen auf immer unseren Respekt und unsere Bewunderung verdienen. Zum anderen, weil diese Männer, auch wenn sie scheiterten, uns ein Vermächtnis hinterlassen haben, das uns unbedingt verpflichtet: Das Vermächtnis des „Nie wieder“, aber auch das Vermächtnis, dem Recht und der Moral unter jeden Umständen Achtung und Geltung zu verschaffen. Und zuletzt das Vermächtnis, es ihnen in der Gefährdung gleich zu tun!

Sie haben durch ihr todesmutiges *Vorbild und Beispiel* Zeugnis abgelegt für Freiheit und Recht, für Würde und Ehre. Sie waren bereit, für ihre Überzeugung mit dem Leben einzustehen.

Ebenso sollten wir heute bereit sein, uns für das Gemeinwesen und gegen seine Gefährdungen von innen und außen einzusetzen. Denn es ist wirklich wahr: Es sind unsere Überzeugungen, die letztendlich unsere Gesellschaft prägen. Sie sind es, die über die Qualität unseres Gemeinwesens und unseres Zusammenlebens entscheiden. Das gilt auch heute, in unserer offenen, pluralen und äußerst vielschichtigen und heterogenen Gesellschaft. Auch diese Gesellschaft ist, bei aller Toleranz und Freizügigkeit, auf einen Grundbestand fester Überzeugungen angewiesen.

Die Männer des 20. Juli 1944 mussten nichts weniger als Todesmut in ihrem Kampf gegen das verbrecherische NS-Regime aufbieten. Heute sind es Bürgertugenden wie Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und Toleranz, Hilfsbereitschaft, Engagement, Solidarität und Zivilcourage, die unsere Gesellschaft braucht. Es erscheint mir besonders wichtig, diese Bürgertugenden fest in den Köpfen und Herzen vor allem unserer jungen Generation zu verankern. Ein Hans Scholl zugeschriebenes Zitat sollte uns allen dabei als Motto dienen: „Nicht: Es muss etwas geschehen, sondern: Ich muss etwas tun“, so der Wortlaut. Eine Aufforderung an die ganze Gesellschaft, nicht zuletzt auch an uns Politiker!



Hans Scholl, um 1942  
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Auch wenn Welten zwischen den Umständen von damals und heute liegen, so eignen sich die Widerstandskämpfer von damals als Vorbild für uns Heutigen und die Tugenden, die wir heute benötigen. Deshalb ist das Gedenken an die Männer des 20. Juli und ihre Frauen und Familien ein wichtiger und unersetzbarer Bestandteil unseres historischen Gedächtnisses und unseres demokratischen Selbstverständnisses. Der Geist unserer demokratischen Verfassung ruht ebenso wie unsere freiheitliche, offene und plurale Gesellschaft auf der Achtung vor der Würde des Rechts und der Unantastbarkeit der Menschenwürde. Dafür standen die Attentäter mit ihrem Leben ein!

Die Verdienste der Widerstandskämpfer gegen das verbrecherische NS-Regime sind deswegen gar nicht hoch genug zu achten.

Der 20. Juli 1944 steht für die Feststellung: Innere Überzeugungen, also letztlich das Gewissen und die moralische Substanz eines jeden Individuums sind es, die eine Gesellschaft prägen und über ihren Wert, ihren Lebenswert entscheiden. Die Widerstandskämpfer standen für Menschlichkeit, für die Würde des Rechts, für die Gewissensfreiheit, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Deshalb sind sie Vorbild für uns – auch heute, auch angesichts ganz anderer Herausforderungen und Aufgaben. Dabei kann und darf es in einer pluralen und heterogenen Gesellschaft



offen und dem Individuum freigestellt bleiben, ob der Einsatz für diese Überzeugungen sich aus einer religiösen oder humanistischen Einstellung nährt.

### 3. DER KREISAUER KREIS

Ich möchte unseren Blick erweitern und ihn auf einen Widerstandskreis lenken, der eng mit den Männern des 20. Juli verknüpft ist und sich durch besonderen Weit- und Tiefenblick auszeichnete: Den Kreisauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke, dem das Gut Kreisau gehörte.

In Kreisau trafen sich ab 1941 junge Männer und Frauen, um über das Danach, über ein Deutschland nach Hitler, über das Zusammenleben der Völker und die Grundlagen von Staat und Gesellschaft nachzudenken. Sie kamen von links und von rechts, sie waren Protestanten und Katholiken, Adelige und Bürgerliche, Diplomaten und Gewerkschaftsführer. Sie besaßen Mut, Weitblick und Zivilcourage, und sie hatten sehr konkrete Vorstellungen von der Neuordnung in Europa.

Bekanntlich erst spät haben die Kreisauer ein Attentat auf Hitler als Auslöser eines Umsturzes in Betracht gezogen und Verbindungen zum militärischen Widerstand um Graf Stauffenberg aufgenommen. Von den Vorstellungen und Zielen dieser Gruppe aber geht bis heute eine große Faszination aus. Sicherlich wirken einige ihrer Vorstellungen für uns heute befremdlich, aber wir müssen sie zeitgebunden und im historischen Kontext betrachten. Nicht zu übersehen sind aber die zahlreichen aktuellen Bezüge.

Das Kreisauer Programm, so betont es der Historiker Hans Mommsen zu Recht, „stellt einen umfassenden Zukunftsentwurf dar, dessen Kühnheit und innere Stringenz von anderen politischen Reformkonzepten des deutschen Widerstands gegen Hitler nicht übertroffen worden sind.“ Mommsen hat zusammengefasst, was den Kern des „Kreisauer Denkens“, wie er es nennt, ausmacht, nämlich, ich zitiere: „Das Konzept der europäischen Regionen, das konsequente Eintreten für einen europäischen Bundesstaat, die entschiedene Frontstellung gegen Nationalismus als politisches Strukturprinzip, die Rückbesinnung auf die im Christentum und Humanismus liegenden gemeinsamen Werte der Europäer gehören ebenso dazu wie der Ruf nach spontaner Solidarität aus christlichem Geist.“

Bereits 1938 erläutert Helmuth James Graf von Moltke, dessen Witwe Freya Gräfin von Moltke hochbetagt Anfang 2010 verstorben ist, in einem Brief seine Motivation für den Widerstand gegen Hitler: Ihm ging es darum, das „europäische Glaubenbekenntnis gegen das cäsaristische zu verteidigen und vielleicht neu zu formieren.“



*Helmuth James Graf von Moltke als Student, Wien, um 1928  
Quelle: Gedenkstätte Deutscher Widerstand*

In Moltke und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern setzt sich die deutsche Tradition jener großartigen europäischen Freiheitsbewegung fort, die 1789 ihren sichtbaren Anfang nahm. In einem Brief aus dem Februar 1939 bekennt Moltke, dass er es als seine „Pflicht und Schuldigkeit“ ansieht, „den Versuch zu unternehmen, auf der richtigen Seite zu sein, was immer es für Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Opfer mit sich bringen mag.“ Deutlicher kann man wohl kaum ein Bekenntnis für die großen europäischen Ideale Freiheit und Demokratie ablegen. Für seine Überzeugungen war Moltke in letzter Konsequenz auch bereit, sein Leben zu opfern. Vielleicht ahnte er bereits 1939, dass es dazu kommen würde.

Die Ideen, Vorstellungen und Überzeugungen des Kreisauer Kreises klingen, so meine ich, geradezu hoch aktuell. Umso erstaunlicher ist es, dass an ihnen bereits vor siebzig Jahren, um 1940, diskutiert und an Einzelheiten gefeilt wurde. Und das inmitten eines Staates und einer Gesellschaft, die Nationalismus, Rassismus und Gottlosigkeit zu tragenden Prinzipien erklärt hatte und mit brutalen Methoden durchzusetzen trachtete!

Ich bin von diesen Überlegungen nach wie vor tief beeindruckt. Auf meiner Reise nach Kreisau Anfang Mai 2010 hatte ich Gelegenheit, den Geist dieser mutigen und weitblickenden Frauen und Männer an Ort und Stelle zu erspüren.

Der Geist der Kreisauer inspirierte auch die Attentäter des 20. Juli. Indem die Männer des 20. Juli sich für die Rechte und die Freiheit ihres Volkes opferten, haben sie das christliche Gebot der Stellvertretung be-

folgt. Sie haben stellvertretend gehandelt, hoffnungsgebend für diejenigen, die durch staatliche oder gesellschaftliche Gewalt gehindert waren, frei zu reden und zu handeln.

Die Schwägerin Dietrich Bonhoeffers, Emmi Bonhoeffer, hat eindringlich am Beispiel ihres Mannes Klaus Bonhoeffer beschrieben, was die Triebfeder des Widerstandes war: „Mein Mann vertrat die Ansicht, dass Hitlers größtes Verbrechen die Verwüstung der Rechtsbegriffe sei. Menschenrechte zu beugen, Willkür an Stelle von Justiz zu setzen, hieß für ihn, das Fundament von Kultur aufreißen. Ich glaube, dass die Erziehung der Söhne in den Familien, in denen der Widerstand aufkam, die Erziehung, schon auf dem Schulhof selbstverständlich den Schwachen vor dem Brutalen zu schützen, es ihnen später unmöglich machte, staatlich sanktioniertes Verbrechen mit anzusehen und sich aufs Abwarten zu verlegen. Nichts galt damals für schändlicher als sich ‚unritterlich‘ verhalten zu haben; so nannte man das“.

So antiquiert der Begriff „Ritterlichkeit“ auch heute sein mag, so stand er doch für zahlreiche Widerstandskämpferinnen und -kämpfer für höhere Werte. Ritterlichkeit, das Eintreten für die Entrechteten, ist ein erster Schritt zur „Wiederherstellung des menschlichen Anstands“, wie Carl Goerdeler, der Leipziger Oberbürgermeister, es anstrebte. Dies ist nichts anderes als der Versuch zur „Wiederherstellung des zerstörten Menschenbildes“, wie man es im Kreisauer Kreis nannte.

#### **4. GEDENKEN UND VERMÄCHTNIS HIER UND HEUTE**

Diese Überzeugungen und Haltungen, die aus diesen Worten sprechen, das Eintreten für die Werte der freiheitlichen Demokratie und die Menschenrechte können und müssen wir auch heute wecken und pflegen, gerade bei jungen Menschen.

Hier in Niedersachsen geschieht das vor allem im schulischen Geschichts- und Politikunterricht auf der Grundlage unseres Niedersächsischen Schulgesetzes sowie in vielen Maßnahmen der politischen Bildung außerhalb der Schule. Eine besondere Rolle spielen dabei die Besuche von Gedenkstätten in unserem Land sowie von Internationalen Jugendbegegnungstätten im europäischen Ausland, z.B. in Auschwitz oder in Kreisau. Dies sind Orte, in denen die Realität der deutschen Verbrechen im Nationalsozialismus, aber auch des Widerstandes gegen die Diktatur besonders nah und beklemmend erfahren werden können.

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, vor allem mit dem Holocaust, ist für den Verstand und das Gefühl keine leichte Aufgabe. Sie ist noch lange nicht abgeschlossen, auch wenn dies immer wieder gefordert wird. Ausgehend von der Erinnerung müssen wir mit den jungen Menschen den Bogen spannen zu den Herausforderungen unserer Zeit. Wir müssen mit ihnen gemeinsam dazu beitragen, in unserer demokratischen Gesellschaft ein Klima der Menschlichkeit und Solidarität zu erhalten und auszubauen. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ergeben sich notwendig Engagement und Verantwortung in der Gegenwart, damit Willkür, Gewalt, Mitläufertum und Untertanengeist nie wieder um sich greifen können.

Dafür braucht es Zivilcourage und den Willen zum Engagement, der sich auch von Widerständen nicht abschrecken lässt. Die Landesregierung will zu solch einem Klima der Zivilcourage und des Engagements beitragen. Mit einem landesweiten „Tag für Zivilcourage und gegen Gewalt“ haben wir in diesem Jahr auf die Bedeutung des Themas aufmerksam gemacht.

Dabei ist deutlich geworden, an wie vielen Stellen bereits sich junge Menschen engagieren. Das ermutigt uns in dem Bestreben, in der politischen Bildung, neben der Vermittlung des notwendigen historischen und politischen Wissens, vor allem zu einer demokratischen und freiheitlichen Haltung beizutragen.

#### **5. GEDENKSTÄTTENARBEIT IN NIEDERSACHSEN: BILDUNGSARBEIT FÜR SCHULE UND GESELLSCHAFT**

Gedenkstätten zur Erinnerung an die NS-Verbrechen sind wichtige Einrichtungen für eine historisch fundierte Demokratieerziehung in Niedersachsen. In der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und ihrer Folgen leisten sie einen grundlegenden Beitrag zur Sensibilisierung und Wertebildung in allen Bevölkerungsschichten, insbesondere bei Jugendlichen.

Im November 2004 hat das Land Niedersachsen mit einem eigenen Gesetz die „Stiftung niedersächsische Gedenkstätten“ gegründet und damit die besondere Bedeutung der Erinnerung an die NS-Zeit für die Bildungs-, Forschungs- und politische Kultur des Landes unterstrichen. Die Stiftung ist zuständig für die Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel, sie fördert regionale Gedenkstätten in privater Trägerschaft, und sie betreibt die Dokumentation und Erforschung des Nationalsozialismus sowie seiner Nachwirkungen. Eine weitere gesetzlich fest-

geschriebene Aufgabe der Stiftung ist es, „dazu bei[zu]tragen, dass das Wissen über das historische Geschehen in den Jahren 1933 bis 1945, insbesondere über die Geschichte von Verfolgung und Widerstand auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen, im Bewusstsein der Menschen wach gehalten und weitergetragen wird“.

Neben der Gedenkstätte Bergen-Belsen gibt es derzeit zwölf weitere Gedenkstätten in Niedersachsen mit festen Ausstellungen und zumindest temporärem Bildungsangebot. Alle diese Gedenkstätten verstehen sich als Lern- und Bildungsorte, an denen die Erarbeitung des historischen Geschehens durch gegenwartsorientierte Fragestellungen versucht wird. Aspekte wie Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit oder Aspekte der Gefährdung oder Zerstörung demokratischer Strukturen sind dabei von grundlegender Bedeutung.

Die praktische Erfahrung von mehr als zwei Jahrzehnten historisch-politischer Bildungsarbeit zeigt jedoch: Kurzfristige Immunisierungseffekte gegenüber radikalem Gedankengut durch einmalige Gedenkstättenbesuche sind in der Regel nicht zu erwarten. Vielmehr setzt langfristig erfolgreiche Präventionsarbeit folgende Elemente voraus:

1. eine wissenschaftlich fundierte, quellennahe Aufklärung über die Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus,
2. eine umfassende Betreuung und Begleitung insbesondere von jugendlichen Besuchergruppen, die schulische und außerschulische Lernumgebungen eng miteinander verbindet,
3. eine nachhaltige, dialogische und professionelle Bildungsarbeit, die Zugänge über die Authentizität des Ortes und historische Dokumente vermittelt.

Dabei sind eine grundständige Vermittlung von Demokratiekonzepten und der Gefahren totalitärer Systeme sowie eine Sensibilisierung für Ausgrenzungsprozesse in historischer Perspektive erforderlich.

Bereits seit Anfang 2008 wird in Bergen-Belsen im Rahmen des aus ESF-Mitteln finanzierten Projekts „Entrechtung als Lebenserfahrung“ untersucht und erprobt, wie Aspekte der Menschenrechtserziehung in Verbindung mit den NS-Verbrechen vermittelt werden können. Dieses Pilotprojekt richtet sich ausdrücklich an Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, mit Migrationshintergrund und mit defizitären Demokratieerfahrungen.

Die Gedenkstättenarbeit befindet sich 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an einer Epochenwende. Mit dem Ende der Zeitzeugenschaft wächst die Bedeutung der Orte der Verbrechen und damit der Gedenkstätten. Nur vertiefende Forschung und entsprechende Bildungskonzepte können die wachsende zeitliche Distanz zu den damaligen Verbrechen kompensieren.

Zu den Aufgaben der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gehört deswegen unabdingbar die gegenwartsbezogene Reflexion der historischen Information und Aufklärung, die an den Orten der Verbrechen geleistet wird.

## 6. AUSBLICK

Wir alle müssen unseren Jugendlichen vermitteln, dass Zivilcourage, Solidarität und Toleranz die schützenswerten Kernelemente unserer demokratischen Gesellschaft sind. Diesen Idealen stand die totalitäre Unkultur des NS-Systems feindlich gegenüber. Das herauszustellen ist Ziel unserer Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit in den Schulen, in den Gedenkstätten und in den vielen anderen Institutionen und Initiativen, die es im Land gibt.

Wir alle können und müssen dazu beitragen, ein Klima der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft zu schaffen. Zivilcourage, Solidarität und Toleranz lassen sich nicht staatlich verordnen, aber wir können sie vorleben und beispielhaft zeigen. Wir dürfen es zum Beispiel nicht hinnehmen, wenn Teile unseres Vaterlandes zu so genannten „national befreiten Zonen“ erklärt werden. „No-go-areas“ werden wir in Deutschland nicht dulden! Denn die Nation, das sind wir und nicht ein paar nationalistische oder reaktionäre Ewiggestrige!

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass unsere Gesellschaft in großer Solidarität und Eintracht noch viel deutlicher auf Provokationen aus den extremistischen Ecken reagiert. Das gilt für das leider immer noch existierende Problem des Rechtsextremismus ebenso wie für Gefahren, die von linken oder fundamentalistisch-religiösen Extremisten ausgehen.

Wir dürfen es in Deutschland nie wieder so weit kommen lassen, dass unsere Bürgerinnen und Bürger gegen Diktatur und Terror aufbegehren müssen! Dies ist das eigentliche Vermächtnis des 20. Juli 1944 und allen Widerstandes gegen die NS-Diktatur. Der beispielhafte Bürgermut dieser

Widerstandskämpfer kann auch uns moralische Kraft und zukunftsweisende Orientierung geben.

Überdies macht deren couragiertes Verhalten Mut, unsere aus den Lehren von Weimar und aus den bitteren Erfahrungen mit dem Totalitarismus gestaltete wertgebundene Demokratie gemeinsam hochzuhalten, gerecht weiterzuentwickeln und gegen ihre Feinde wehrhaft zu verteidigen. So lassen sich unsere Erinnerungsverantwortung und unsere Zukunftsverantwortung auch sehr anschaulich miteinander verknüpfen.

Unsere demokratische Gesellschaft bietet heute vielfältige Möglichkeiten, legal und offen Zivilcourage, Solidarität und Toleranz zu leben und auszuüben. Ich denke hier an Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen und Parteien. Das sind die alltäglichen Übungsstätten für einen toleranten Umgang miteinander. Auch hierbei können uns und vor allem unseren Jugendlichen die Frauen und Männer des deutschen Widerstandes als Vorbilder dienen. Denn sie haben sich eben nicht apolitisch verhalten nach dem Motto: „Was die da oben machen, ist mir egal, ich halte mich da raus.“ Der freiheitlich-demokratisch verfasste Rechtsstaat lebt vom Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger. Individualismus ist modern und auch nicht zu beanstanden. Aber wir müssen uns auch für den Staat als Ganzes interessieren und verantwortlich zeigen.

Unser demokratisches Wertesystem verödet und wird verwundbar, wenn sich niemand mehr darum kümmert. Erst dann schlägt die Stunde der Extremisten.

Der marokkanische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun sagte einmal, dass Demokratie keine Pille sei, „die einem morgens verabreicht wird, und abends ist man kuriert“. Nein, „Demokratie ist eine Kultur, die in einer Gesellschaft von unten wachsen muss und von oben gefördert werden soll“.

Der 20. Juli, das Denken und Handeln des deutschen Widerstands bedeuten deswegen auch eine Herausforderung an die Jugend in unserem Lande, eine Herausforderung, die sagt: „Kauert nicht in den bequemen Nischen des privaten Glücks oder der Verdrossenheit und Resignation, sondern kommt und arbeitet mit am Aufbau einer besseren, freieren und gerechteren Welt“.

Klaus von Dohnanyi, der heute leider nicht hier sein kann, hat 2004 vor dem Niedersächsischen Landtag auf die Notwendigkeit von offenen, freien und mutigen Debatten, durch These und Widerspruch für den Erhalt unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung hingewiesen: „Meinungsfreiheit lehrt demokratische Selbstbehauptung und toleranter Streit ist das Fundament der demokratischen Gesellschaft. Daran zu erinnern, schulden wir den Frauen und Männern des deutschen Widerstandes.“

Verstehen wir diese Worte als Handlungsaufforderung für uns alle! Lassen Sie uns den Wert der Freiheit in unserem täglichen Handeln für unsere Gesellschaft sichtbar machen! Seien wir Vorbilder in Sachen Meinungsfreiheit und gelebter Toleranz!

Lassen Sie uns gemeinsam deutlich die Stimme erheben, wenn die Feinde unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ihr populistisches Gift in unserer Gesellschaft verbreiten wollen!

Nehmen wir den Auftrag an, den uns die Frauen und Männer des deutschen Widerstandes hinterlassen haben!

## DIE AUTOREN UND HERAUSGEBER

*Dr. Klaus Jochen Arnold*  
 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bildungswerk Hannover der  
 Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

*Ulrich Bongertmann*  
 Landesfachreferent in Mecklenburg-Vorpommern und Studienleiter für  
 Geschichte in Rostock, Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands des  
 Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands e. V.

*Friedrich von Jagow*  
 Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944, Berlin

*Dr. Melanie Piepenschneider*  
 Leiterin der Hauptabteilung Politische Bildung der Konrad-Adenauer-  
 Stiftung e. V., Bildungszentrum Schloss Eichholz, Wesseling

*Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP*  
 Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Sankt Augustin / Berlin  
 Präsident des Europäischen Parlamentes a. D.

*Prof. Dr. Joachim Scholtyseck*  
 Institut für Geschichtswissenschaft, Lehrstuhl Neuzeit II,  
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

*Prof. Dr. Robert von Steinau-Steinrück*  
 Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung 20. Juli 1944, Berlin

*Prof. Dr. Johannes Tuchel*  
 Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin

*Christian Wulff*  
 Ministerpräsident des Landes Niedersachsen a. D.  
 Seit 30.06.2010 Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

## ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Prof. Dr. Hanns Jürgen Küsters*  
 Leiter der Hauptabteilung Wissenschaftliche Dienste /  
 Archiv für Christlich-Demokratische Politik  
 Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.  
 Rathausallee 12  
 53757 Sankt Augustin  
 Telefon: +49(0)-2241-246-2240  
 E-Mail: [hanns.kuesters@kas.de](mailto:hanns.kuesters@kas.de)

*Dr. Klaus Jochen Arnold*  
 Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
 Bildungswerk Hannover der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.  
 Leinstr. 8  
 30159 Hannover  
 Telefon: +49(0)-511-4008098-15  
 E-Mail: [jochen.arnold@kas.de](mailto:jochen.arnold@kas.de)

## WEITERFÜHRENDE LINKS



[www.forschungsgemeinschaft-20-juli.de](http://www.forschungsgemeinschaft-20-juli.de)



Gedenkstätte  
Deutscher Widerstand

[www.gdw-berlin.de](http://www.gdw-berlin.de)



Stiftung  
20. Juli 1944

[www.stiftung-20-juli-1944.de](http://www.stiftung-20-juli-1944.de)



[www.geschichtslehrerverband.de](http://www.geschichtslehrerverband.de)



[www.kas.de/20-juli-1944](http://www.kas.de/20-juli-1944)

## PUBLIKATIONSREIHE

## „HANDREICHUNGEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG“

In der Publikationsreihe „Handreichungen zur Politischen Bildung“ sind bisher in dieser Reihe erschienen:

- *Band 1:*  
*Die Christlich-Demokratische Union. Grundüberzeugungen, Geschichte, Organisation*  
*Erstellt von J. Christian Koecke und Michael Sieben*  
*2., überarbeitete und erweiterte Auflage*  
*Wesseling, März 2010*  
*ISBN 978-3-941904-42-2*
- *Band 2:*  
*Katrin Grüber: Zusammen leben ohne Barrieren. Die Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kommunen*  
*Wesseling, April 2010*  
*ISBN 978-3-941904-18-7*
- *Band 3:*  
*Klaus J. Engelen: Die energiepolitische Zukunft der Europäischen Union. Zwei Planspiele zur Arbeitsweise der EU (Ringbuchordner)*  
*Wesseling, April 2010*
- *Band 4:*  
*Ondrej Kalina: erfolgreich.politisch.bilden. Faktensammlung zum Stand der politischen Bildung in Deutschland*  
*Wesseling, Juli 2010*  
*ISBN 978-3-941904-54-5*
- *Demnächst: Band 6:*  
*Ulrich Bongertmann: DDR: Mythos und Wirklichkeit. Wie die SED-Diktatur den Alltag der DDR-Bürger bestimmte. Didaktische Handreichung zur gleichnamigen Ausstellung*  
*Wesseling, April / Mai 2011*  
*ISBN 978-3-942775-12-0*

## AUSSTELLUNGEN DER STIFTUNG 20. JULI 1944



### Claus Schenk Graf von Stauffenberg und der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944

Eine Dokumentation der  
Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin  
und der Stiftung 20. Juli 1944



### Schüler der Klosterschule Roßleben im Widerstand und der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944

Eine Ausstellung der  
Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin  
und der Stiftung 20. Juli 1944 in Kooperation  
mit der Stiftung Klosterschule Roßleben



### Der 20. Juli war nicht die Tat eines Einzelnen Das Netzwerk um Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg

Eine Ausstellung des Vereins Teehaus Trebbow e.V.  
in Zusammenarbeit mit der  
Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin  
und der Stiftung 20. Juli 1944

## AUSLEIHBEDINGUNGEN

#### Vom Entleiher zu tragende Kosten

1. Seitens der Stiftung 20. Juli 1944 keine Leihgebühr.
2. Kosten des Transports von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zum Ausstellungsort einschließlich des Be- und Entladens in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.
3. Erneuerung von abgenutztem oder beschädigtem Verpackungsmaterial durch den jeweiligen Entleiher vor Versand.

#### Vom Entleiher zu beachten

Änderungen wie Zusätze oder Kürzungen der Ausstellung seitens der Entleiher und Veranstalter dürfen nur in Absprache und mit Genehmigung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand gemacht werden.

Für sämtliche Pressemitteilungen, Einladungen, Werbemaßnahmen und ähnliches sind die vorgegebenen Formulierungen verbindlich. Der Entleiher ist verpflichtet, die von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand vorgegebene Fahne mit dem Impressum der Ausstellung innerhalb der Ausstellung an sichtbarer Stelle auszuhängen.

#### Anfragen sind zu richten an die

Stiftung 20. Juli 1944  
Gedenkstätte Deutscher Widerstand  
Stauffenbergstr. 13-14  
10785 Berlin  
Telefon: +49(0)30 26 99 50-28  
Telefax: +49(0)30 26 99 50-10  
E-Mail: [info@stiftung-20-juli-1944.de](mailto:info@stiftung-20-juli-1944.de)  
[www.stiftung-20-juli-1944.de](http://www.stiftung-20-juli-1944.de)